viele Wasserlachen, wodurch für den Unkundigen mancherlei Lebensgefahr vorhanden war. Zur Zeit ist dieses Land in Ackerboden und Wiesen umgewandelt worden, auch ist seit 1889 in den Fluren der Oberdörfer die Zusammenlegung der Grundstücke eingeleitet worden; dieselbe hat bereits viel Geld gekostet und die Beteiligten wenig befriedigt. Obwohl hoch emporstrebende Berge fehlen, ist doch Eintönigkeit der Gegend nicht vorhanden, sondern hier und da verstreut auftretende Gruppen von Bäumen und Strauchwerk bieten einen lieblichen, wechselnden Anblick dem Auge des empfänglichen Wanderers dar.

Trautzschen. Hermann Gregor, Pfarrer.

Quellen:

Die Kirchenbücher. Die Kirchrechnungen. Der Inhalt des Pfarrarchivs.

Die Parochie Wiederau.

Als wohl deponierte Urkunden geben die Geröll- und Erdschichten, auf denen das Dorf Wiederau aufgebaut ist, aktenmäßige Nachricht über die allmähliche Entstehung des Elstertales überhaupt, des Untergrundes von Ort und Flur Wiederau insbesondere. Zur Zeit des rotliegenden Landes ward dieses in der Zechsteinperiode vom Meere überdeckt. Wiederum Land und mit Cypressen, Palmen, Ahorn ꝛc. bestanden, wurde es aufs neue und wiederholt vom Meere überflutet: die Palmen ꝛc. wurden in ihrem Grabe zu zwei Braunkohlen-Flötzen. Über den Meeressand ergoß die Elster-Pleiße ihre vielfach milchweißen Gerölle aus ihrem südlichen Oberlaufe. Dann brach die Eiszeit an, in deren zweiter Periode mächtige nordische Gletscher sich bis hierher erstreckten und erratische Blöcke, Feuersteine, nordischen Granit ꝛc. hierher führten und mit Geschiebelehm ꝛc. überdeckten, welche wieder vom Elsterschotter, Aulehm und dem Alluvium bedeckt wurden: so wurde im Laufe ungezählter Jahrtausende von der Hand des allweisen Weltenschöpfers dieser kleine Teil der kleinen Erde zur Wohnstätte für den Menschen zubereitet.

Vom Dasein der ältesten Bewohner der hiesigen Gegend geben neue Urkunden aus der Erdoberfläche Aufschluß: die Grabstätten im Pfarrgarten und dem angrenzenden Flurteile, dem sog. „Baalse“, welcher Name wohl von dem keltischen bêt „Hügel, Grab“ oder bolz „Grab“ abzuleiten sein dürfte. Jene alten Grabstätten sind kesselförmig durch die hier nur ca. 60 Zentimeter tiefe Erdschicht und noch ca. 20—40 Zentimeter tief in den oberen Elsterschotter gegraben und enthalten oft noch Kohle, Asche, versteinertes Holz einer Akazienart, Urnen und Tränenkrüglein, teils mit, teils ohne Verzierung, meist roh bearbeitet, aber gebrannt, Tiergeweihe, geglättete Steinhämmer und Steinbeile, Feuersteinwerkzeuge ꝛc., aber nie Bronze- oder Eisengegenstände. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die etwa 50 bis jetzt aufgeschlossenen Grabstätten zwar nicht der ältesten, aber doch älteren Steinzeit angehören, viele Jahrhunderte hindurch die vom Feuer verzehrten Leichname der damaligen hiesigen Ansiedler aufnahmen und seit Jahrtausenden sie wohl bewahrt haben. Der ganze „Baals“, wohl an 50 Hektar, mit dem Pfarr- und jetzigen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden